

HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
Adolf Hatzek.

Nr. 2.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, 1. Wollzeile 15.
↳ Erscheint jeden Samstag. ↳

IV. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Gute Ausrede.



— „O, Du böser, böser Mann! So viele Mädchen hast Du also vor mir geküßt?“

— „Schweig, Schäschen! Es heißt doch: Prüfet Alles und behaltet das Beste.“

Ein Zwangsmittel.

Der kleine Franz (weinend): „Mama, die Köchin will mir kein Frühstück geben, bis ich ihr nicht zwei Liebesbriefe für ihren Schatz geschrieben habe.“

Kein Bergfer.

— „Sind Sie auch Tourist, Herr Boppelbaum?“
— „Wie heißt Tourist? Bin ich e Actie, was emol steigt und emol fällt?“

Druckfehler.

— und wie oft hat sich so 'ne Schwiegermutter schon als reitender Engel erwiesen?

Verfehltter Beruf.

Einst gab man seine Arbeit ihm zurück,
Die er als Jüngling schrieb mit warmer Seele:
Sie zeige von Talent ja und Geschick,
Indes die klare Mannesreife fehle.

Und wieder hat er es als Mann gewagt,
Sein Können zu verwerthen — doch vergebens:
Man hat ihm diesmal rund herausgesagt,
Es mangle die Erfahrung noch des Lebens.

Inzwischen ward ihm Haar und Wange bleich;
Maus' Schicksal hat ihn weit umhergetrieben.
Was half es, daß er nun erfahrungsreich?
Jetzt hieß es ja: Er hat sich ausgeschieben!

A. Hatzek.

Naturgeschichtliches.

Lehrer: „Mein Fräulein, wie Sie wissen, gehören wir eigentlich zu den fleischfressenden Thieren.“

Do,
czka 8,

ATE.

Mitroskope,
magische
Phono-

n, belehrend

ischen
werden
ensatz
nt nur
ndern
at den
heilige
alb ist
rkannt
rauch.
deren
eckend,
gt das
n Ent-
fleich-
s und
nk. Ein
s wird
it des
n.

S. Schönmann.

Ein Frauenherz.

Humoreske von A. Hatzek.

Arthur von Waldmann war ein junger Lebemann, der in wenigen Jahren das von seinem Vater ererbte große Vermögen verjubelte. Als er eines Morgens erwachte, da erinnerte er sich zum erstenmale daran, daß er nichts besäße, daß er sein Vermögen vergeudet habe, und daß ihm nur zwei Wege offen ständen, der peinlichen Lage ein Ende zu machen: sich zu erschießen, oder — zu heirathen.

„Heirathen“, sagte er in den Spiegel blickend. „Ist's nicht noch hundertmal besser, als todt zu sein, gar nicht zu existiren? Ist das Heirathen am Ende denn gar so fürchterlich? Bin ich nicht noch ein ganz netter Junge, trotz meiner 34 Jahre? Und gesetzt den Fall, ich könnte mich durchaus nicht gewöhnen, verheirathet zu sein, was hindert mich daran, mich erst dann zu erschießen? In diesem letzten Schritte habe ich doch wohl Zeit.“

So spricht der Leichtsinn, und Arthur war der Leichtsinnigsten Einer. So sprechen aber auch Diejenigen, die da glauben, durch einen wohlgezielten Schuß Alles, selbst auch alles Böse, das sie gestiftet, gesühnt zu haben.

Arthur beendigte seine Toilette und ging aus. Sein Entschluß war gefaßt, er wollte heirathen, gleichviel, wer sie auch sei. In Bekanntschaft gebracht es ihm nicht, er kannte viele Väter heirathsfähiger, hunderttausend Gulden wiegende Töchter, er kannte reiche Witwen verschiedenen Alters und verschiedenen Vermögens, somit war er durchaus nicht in Verlegenheit. Sein Weg führte ihn durch eine enge Seitengasse. Halt, hier wohnte eine sehr reiche, junge Witwe, die Baronin Ortschaften. Er erinnerte sich, daß die junge Witwe für ihn stets freundschaftliche Gefühle hegte, daß aus ihrem Auge etwas wie Liebe für ihn sprach. Allerdings hatte er sich bis jetzt nicht darum gekümmert und das Herz der reizend schönen Frau nicht zu erobern versucht. Nun aber stand er vor der Eventualität sich zu verheirathen oder zu erschießen, und da gelangte er zu dem Schlusse, daß die Baronin denn doch eine recht begehrenswerthe Frau sei.

Arthur ließ sich der Frau Baronin melden und war bald eingeladen einzutreten. Wohl spürte der leichtsinnige junge Mann etwas wie Gewissensbisse, wohl fühlte er, wie ihm alles Blut zu Kopfe stieg, als er an die Einleitung dachte, die seine allfällige Erklärung und sein Anliegen erheischte; allein, Weltmann wie er war, überwand er bald diese leisen Regungen seines Gemüthszustandes, und in fließender Rede begann er damit, wie sehr er sich an der Seite einer geliebten Frau glücklich fühlen würde — — —

Die Baronin war nicht nur eine schöne, sondern auch eine äußerst kluge Frau. Als ihr Arthur angemeldet wurde, ahnte sie allsogleich die Absicht, die ihn zu ihr führe. Sie liebte ihn schon aus jener Zeit, als sie noch Mädchen war, und der junge Waldmann im Hause ihrer Eltern ein gerne gesehener, wohlgeleitener Gast war. Sie liebte ihn, ohne von ihrer Liebe mehr merken zu lassen, als jenes Wohlwollen, das man Personen zeigt, die einem nicht ganz gleichgiltig sind. Sie kannte den leichtsinnigen Lebenswandel Arthurs, warnte ihn sogar manchmal freundschaftlich vor tollen Streichen und wußte auch, daß Arthur seinem materiellen Ruine in die Arme eile.

Abichtlich ließ sie ihn ein Geständniß seiner Liebe zu ihr nicht aussprechen. Sie wußte, daß er in diesem Falle lügen würde, und wollte nicht, daß der Mann, dem sie so sehr vom Herzen gut war, dadurch in ihrer Achtung sinke. Auf halbem Wege kam sie ihm daher entgegen und sagte:

„Ich weiß, was Sie mir zu sagen haben, lieber Arthur. Aus dem Strudel der Vergnügungen, für die Sie bisher gelebt, sind Sie mit einemmal herausgerissen worden. Sie können diese Genüsse nicht mehr haben, einfach deshalb nicht, weil Ihr Geld mit diesen Genüssen verfliegen. Nun sind Sie da und wollen mir in verschiedenen Redewendungen und möglichst schönen Worten Eines sagen, und das ist: Nun bin ich zu verkaufen, wünschen Sie mich zu kaufen?“

Arthur erlebte für den Moment und biß sich die Lippen blutig. Die freimüthige offene Sprache der Baronin schien ihn und seine Zunge gelähmt zu haben, er konnte nicht antworten.

Sie bemerkte dies und setzte begütigend fort: „Ich konnte Ihnen diese Erörterung nicht ersparen, lieber Arthur, weil ich meiner Frauenwürde mehr Rücksicht schuldig bin, als Ihnen. Sagen Sie mir offen und ehrlich, daß ich Unrecht habe, und ich will Sie um Verzeihung bitten.“

„Ich bitte nur fortzusetzen“, sagte Arthur wie geistesabwesend.

„Nein, vorerst sagen Sie, ob ich die Wahrheit gesprochen.“

„Ich gestehe, daß Sie das Richtige trafen, gnädige Frau.“

„So lassen Sie uns denn die Angelegenheit näher besprechen.“

sagte die Baronin, das reizende Gesichtchen wie mit Purpur übergoßen. „Sie haben Ihr väterlich ererbtes Vermögen vergeudet, haben im Tummel der Freude und des Vergnügens an das Heirathen nicht gedacht. Obgleich wir uns öfter gesehen, haben Sie niemals den leisesten Wunsch geäußert, ähnlich demjenigen, der Sie jetzt hierherführte. Von einer Verbindung zwischen uns kann somit nicht die Rede sein. Und dennoch — ich sehe es ein — müssen Sie heirathen, gleichviel wen immer; Sie müssen aus ihrer Freiheit Capital schlagen, insofern dies noch möglich, denn, offen gesagt, viel Zeit bleibt Ihnen nicht mehr übrig. Nun denn, so heirathen Sie in Gottes Namen, suchen — — —“

Der Baronin mußte etwas in die Kehle gelangt sein, was sie am Weiterreden hinderte; auch waren jetzt ihre Augen mit jener leichten Flüssigkeit bedeckt, die als richtigstes Barometer den tosenden Sturm im Innern andeutet.

Bleich und regungslos war Arthur dagestehen. Der Lebemann, der noch vor einer halben Stunde geglaubt hatte, daß es bloß eines Wortes von ihm bedarf, um die junge reiche Witwe zu einem Jaworte zu bestimmen, er saß jetzt da, wie ein beschämter Schulknabe, und hatte nicht den Muth, ein Wort der Entgegnung auszusprechen.

„Ich will Ihnen in der Wahl behilflich sein“, setzte die Baronin fort. „Nachdem ich Ihre Lage genau kenne, nachdem ich Ihre Tugenden und Laster, Ihr Vorleben, sowie Ihre Neue in Anbetracht ziehe, weiß ich auch genau, welche Frau berufen wäre, Sie vollständig glücklich zu machen; und da ich Ihr Bestes vom Herzen wünsche, gestatten Sie mir, lieber Arthur, daß ich Ihnen bei der Wahl einer Lebensgefährtin behilflich bin.“

Arthur lächelte unter Thränen. Indem er sich einige Minuten lang dem Schmerze und der Neue gefangen gab, schlich unvermerkt ein Strahl seines gewohnten Leichtsinnes wieder in sein Herz und spiegelte sich auch in seinen Gesichtszügen.

Die Baronin merkte das und war froh, dem jungen Manne die Melancholie verschonend zu haben, nachdem sie ihre harten Worte schon zu bereuen begann. Wie leicht konnte es möglich sein, daß sich Arthur, auf dem Heimwege begriffen, in's Wasser

stürzt, oder sich zu Hause eine Kugel in den Kopf jagt. Sie milderte demnach den Sinn ihrer bisherigen Moralpredigt und begann die Sache komischer erscheinen zu lassen.

„Zawohl, lieber Arthur“, sagte sie begütigend, „ich habe in der Angelegenheit ein Wörtchen dreinzureden und will es auch dreinreden. Sie sollen und müssen heirathen, jedoch nur Diejenige, die ich Ihnen vorschlage.“

„Meinetwegen“, sagte Arthur. „Nachdem ich Ihre Hand durchaus nicht erhalten kann, liegt mir an meinem ferneren Geschick nicht viel.“

Die Baronin schien Arthur's Worte überhört zu haben und fuhr fort:

„Der einfachste Weg, auf welchem Sie zu einer reichen Heirath gelangen können, ist der — durch die Zeitung — durch

die Annonce. Lassen Sie in irgend einem gelesenen Blatte eine diesbezügliche Annonce einrücken, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die eingelaufenen Anträge legen Sie mir dann vor, und wir werden uns gemeinschaftlich für den einen oder anderen Antrag entscheiden.“

„Ganz recht, gnädige Frau“, sagte Arthur leuchtenden Angesichts. „Sie sind ein wahrer Engel. Vermöge ihres scharfen Verstandes bringen Sie es zuwege, einen Unglücklichen aus seiner fatalen Situation zu befreien. Auf solch' kluge Idee wäre ich gar nie gekommen. Sofort mache ich mich auf den Weg nach dem Bureau des . . . Blattes. Und nun bitte ich nur noch Eines: Das Inserat dürfte ungefähr 5 Gulden kosten, bitte, leihen Sie mir diese fünf Gulden.“

Aus einem Geschäftsbriefe.

— „Über Herrn Josef Weinmaier kann ich Ihnen nur berichten, daß derselbe ein sehr solider Mensch ist, welcher stets pünktlich bezahlt, wenn er Geld hat. Leider hat er aber niemals Geld.“

Auch ein Grund.

Richter: (zu einem Bauer): „Was hat Sie denn veranlaßt, dem Sepp ein paar Ohrscheigen zu geben?“

Bauer: „Weil i eam net leid'n mäg, i war immer anti-septisch.“

Unbesonnene Redensarten.

Liegt Einer auch im Bette stets,
Hört täglich er: Wie geht's, wie geht's.
Sicht Einer, der sonst gar nichts thut,
Dann heißt es doch: Der Mann steht gut.
Wenn müßig Einer spät und früh,
Dann fragt man ihn: Was machen Sie?
Ein Glück ist's, warst du Gott sei Dank
Zeit deines Lebens niemals krank.
Die Dummheit jedoch plagt heraus:
„Jetzt sehen Sie schon besser aus!“
Am schlimmsten wirkt jedoch am End'
Das wunderhübsche Compliment,
Wenn es dir in die Ohren hallt:
„Mein Lieber — Sie werden gar nicht alt!“

Dr. Malgrün.

Wie die Alten summen — — —.

Das achtjährige Lieschen (zu ihrer Mama, von der sie gerade ausgescholten wurde): „Na hörst Du, Dich könnt' ich als Schwiegermama brauchen.“

Von seinem Standpunkte.

Lehrer: „Ich bin einmal für die Prügelstrafe in der Schule.“

Herr: „Aber, wo bleibt da das menschliche Gefühl.“

Lehrer: „Das ist's ja eben, die Buben fühlen's schon.“

Sicheres Zeichen.

— „Für wie alt schätzt Du den Doctor Froeschmaul?“

— „Nun, er sieht nicht mehr jung aus; seit drei—vier Jahren trägt er bereits einen schwarzen Bart.“

Zukunftsbild.

— „Ist das Fräulein Doctor zu Hause?“

— „Nein, sie ist bei ihrem Bräutigam.“

Volkswitz.

— „Schau S', Frau Hubinger, so verschied'n is's halt in dera Welt eing'richt. I' hab' an Mann, der tägl' an Kater hat, und me' Schwester, die hat an Kater und kan Mann.“

Beim groben Wirth.

Reisender (zum Wirth): „Ich erinnere mich, in früheren Jahren, da waren Sie immer so sehr grob mit den Gästen und jetzt —“

Wirth: „Ja, lieber Herr, man wird alt, es geht net mehr so wie früher; übrigens, wann ich manchmal gut aufg'legt bin, da versteh' i's no' immer.“

Von der alten Bürgergarde.

General: „In dem Befehl heißt es doch, daß Sie mit 60 Mann anzurücken haben, und das sind hundert.“

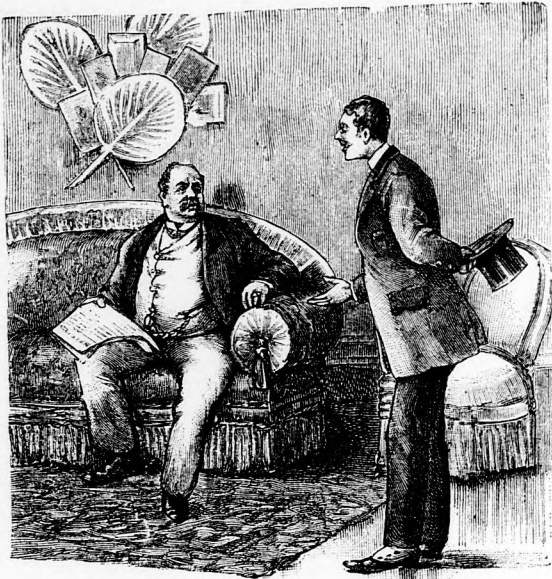
Hauptmann: „Ja, was thu ich, wenn unterwegs einige von den Kerl's nit mit wollen?“

Im Museum.

Junger Mann (auf einige alte Münzen deutend zu einem Fräulein): „Diese Münzen stammen noch aus der Zeit Kaiser Hadrians.“

Fräulein: „Ach, die müssen wohl schon sehr alt sein.“

Junger Mann: „Gewiß, die blicken auf eine lange Vergangenheit zurück.“



— „Sie bewerben sich vergebens um die Hand meiner Tochter, Sie sind mir viel zu jung.“

— „Bitte sehr, das ist ein Fehler, der jeden Tag besser wird.“

Verschnappt.

Herr (zu einem Lebensversicherungs-Agenten): „Das Alles, was Sie mir sagen, ist recht hübsch, allein ich lasse mein Leben aus dem Grunde nicht versichern, weil ich meinen Erben ein Schnippchen schlagen will.“

Lebensversicherungs-Agent: „Haha, das ist's ja eben; von unserer Gesellschaft kriegen sie ohnehin nichts.“

Sonderbare Strafe.



— „Na woart', i wir' Dir dös Schrei'n scho' austreib'n. Gleit' holst mir a Bier!“



— „Wasst, Schurfsch, wann alle Köffer so ausschau'n wie Dein Pferd, dann hätt' si' der Königen seine Strahlen ersparen können.“

Neues Wort.

M.: „Das Ehepaar Silberschmidt überbietet einander in Kostbarkeit der Geschenke. Kauft die Frau dem Manne einen Brillantring, kauft er für sie ein Brillant-Collier.“

B.: „Hm, das beruht halt auf Reciprocität.“

Schrecklich.

Mann: „Warum schreie denn unser Jüdoer so sehr in der Nacht?“

Frau: „Es träumte ihm — er müsse Leberthran trinken.“

Noch schlimmer.

Klopft auf seinen Geldsack wer,
Mußt's nicht schlimm auffassen;
Geld verklopfen kann wohl mehr
Manchem Leichtsinu passen.

Dr. M.

Bierhaus-Gespräch.

Bummeler: „Ich habe bereits vor zwei Jahren die Reise um die Erde gemacht.“

Rosberg: „O, ich bin schon viel weiter gereist.“

Moderne Schriftstellerei.

Frau v. Graubach: „Gestern habe ich Ihr Feuilleton über Afrika gelesen; Sie schildern Alles so lebendig, daß man staunen muß.“

Schriftsteller: „Und was die Hauptsache ist, ich war niemals dort.“

Boshaft.

Junggeselle (zu einem Mädchen): „Ich möchte ja heirathen, wenn die Mädchen nicht gar so anspruchsvoll wären.“

Fräulein: „Na, trösten Sie sich, Sie kriegen doch 'mal Eine.“

Auch ein Mittagsschläfchen.

— „Halten Sie auch zuweilen Ihr Mittagsschläfchen?“

— „Manchmal; das heißt, ich lege mich Nachts zu Bette und schlafe dann Mittags noch immer.“

Komische Folgerung.



— „Was ist denn, Peter, wirst Du die Zusi heirathen?“
 — „D nain — der Madel hat fleckige Vergangenheit.“
 — „Du lügst, Peter, Zusi ist sehr brav.“
 — „Feinlich brav, aber is er nicht Dorfmadel, sondern in Markt-
 flecken aufgewachsen, daher hot fleckige Vergangenheit.“

Schusterbuben-Witz.



Passant: „Na, na, wird die Bußlerei no' lang dauern?“

Schusterjunge: „Lass'n Es nur, dö Zwa hab'n g'wiß vorhin a Duell g'habt und söhnen si' jetzt aus.“

Ein braves Kind.

Mama: „Sag', mein Goldfischerl, willst Du vielleicht einen Apfel?“

Die kleine Malvine: „Ja, liebe Mama!“

Mama: „Und ein Stück Torte?“

Die kleine Malvine: „Ja!“

Mama: „Und willst Du heut' in's Kindertheater gehen?“

Die kleine Malvine: „Ja, ja!“

Mama (zu dem Papa): „Was sagt Du, Max, zu unserem Goldkind, auf Alles sagt es ja.“

Kleines Mißverständniß.

Gigerl: „Gestern ausgeritten, colossales Aufsehen erregt.“

Fräulein: „Wie? Sind Sie vom Pferde gestürzt?“

Höchste Skepsis.

X: „Was, Sie besuchen niemals einen Cuckup?“

Y: „Niemals, ich bin immer gesund.“

X: „Lächerlich, woher wissen Sie das?“

Aus der Kaserne.

Feldwebel: „So oft ich Sie ansehe, Einjähriger, glaube ich immer, Sie wären so 'n Civilist, der in der Maske steckt.“

Anspruchsvoll.

— „Mein halbes Leben möchte ich für Sie hingeben, mein Fräulein.“

— „Nur keine Halbheiten, mein Herr — —!“

Ein alter Bekannter.



Bandit: „Wir sind uns ja nicht fremd, lieber Herr; einmal habe ich bereits das Vergnügen gehabt, Sie auszurauben.“

Auch ein Kunstkenner.

Maler: „Nun, wie gefällt Dir das Bild?“

Freund: „Sehr gut, sprechend ähnlich, nur hat Dein Dufel keine solch' plattgedrückte Nase.“

Maler: „Aber, was redest Du denn da zusammen, das ist ja eine Landschaft mit Mondscheinebeleuchtung.“

Leute und Kleider.

Hat allgemein auch Geltung heute
Das Sprichwort „Kleider machen Leute“;
Es waren, die zuerst so dachten,
Doch Leute wohl, die Kleider machten.

Eine wahre Künstlerin.

Frau v. Reizer: „Welches Instrument spielt denn Ihr Fräulein Tochter?“

Frau v. Tulpenhal: „Ein jedes Instrument.“

Frau v. Reizer (boshaft): „Am Ende gar die Aeolsharfe auch?“

Frau v. Tulpenhal: „Die spielt sie noch am besten.“

Kleine Verwechslung.

Professor (zu seiner Wirthschafterin): „Gehen Sie 'mal hinüber zum Antiquar und frage Sie, ob ich den 'Schlegel' haben könnte und was er kostet.“

Wirthschafterin: „Aber, Herr Professor sind heute wieder zerstreut. Einen Schlegel kauft man ja nicht beim Antiquar, sondern in der Fleischbank.“

Lieb, Lied, Dichter.

„In meinem Liede lebst du fort,
Mein Lieb, für alle Zeit.“ —
Man findet dieses stolze Wort
Beim kleinsten Dichter heut'.

Auch trübt kein Zweifel seine Stirn,
Daß er unsterblich sei;
So macht das kleinste Dichterhirn
Unsterblich ihrer drei.

Im Steueramt.

Beamter: „Haben Sie irgendwelche Capitalien oder Pfandbriefe?“

Partei: „Jawohl.“ (Legt einige Papiere auf den Tisch).

Beamter: „Das sind ja Verfabzettel.“

Partei: „Nun, was verstehen Sie eigentlich unter Pfandbriefe?“

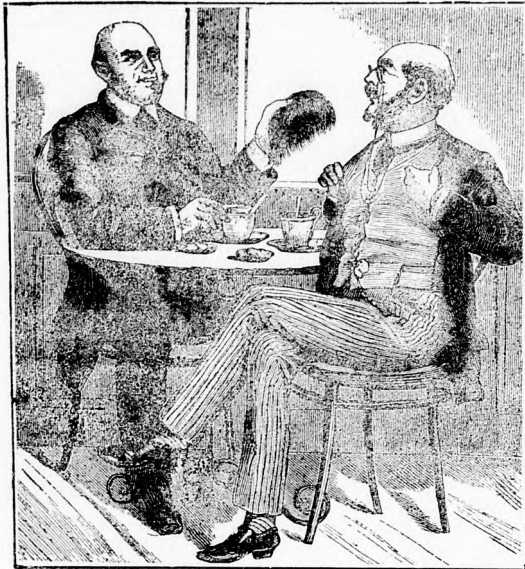
Sächsishe Gemüthlichkeit.



Conducteur: „Sie werden doch nicht mit den zwei Schweinen in einem Coupé sitzen wollen.“

Bauer: „O ja, küttestes Herrchen, die Beeden könne schon drinne verweilen.“

Passendes Abzeichen.



— „Ich habe mich neulich in den Junggesellen-Club aufnehmen lassen.“
 — „Ach, das überrascht mich; tragen die Mitglieder auch ein Vereinsabzeichen?“
 — „Jawohl, dieses — — —“

Schlechtes Zeugniß.



Professor (zu seinem Diener): „— — im Ubrigen muß ich Ihnen sagen, daß Sie sich einen andern Dienst suchen können.“
 Diener: „Aber, Herr Professor, ich habe ja stets ehelich und treu gedient.“
 Professor: „Weiß mich nicht zu erinnern, daß Sie in mal ehelich waren.“

Die Einfalt vom Lande.



Constabler: „Was machen Sie denn mit dem Briefkasten?“
 Bauer: „Az ebadta, hob' ich vor vierzehn Tagen ain' Brief hier aufgeben an mein Weib, und sollt noch immer Antwort nit heraus.“

Im Wirthshaus.

Gast (zum Kellnerjungen): „Sie Schafskopf, wenn ich Kalbskopf verlange, warum bringen Sie mir einen Schweinskopf.“

Anangenehm.

Schwiegersohn: „Ich habe Ihnen immer gesagt, lieber Schwiegerpapa, daß ich ein Idealist bin und werde es Ihnen auch beweisen.“
 Schwiegervater: „O bitte, ich weiß das recht gut, ich versuche es daher auch nicht, Ihnen eine Mitgift anzubieten.“

Das räthselhafte Thier.

Die kleine Lisbeth: „Tante, ich will Dir 'mal ein Räthsel aufgeben; was ist das: Es hat vier Beine, es hat einen rothen Schnabel und bringt die kleinen Kinder.“
 Tante: „Meinst Du vielleicht den Storch?“
 Lisbeth: „Ja, richtig.“
 Tante: „Aber der hat doch nicht vier Beine?“
 Lisbeth: „Weiß ich ja; hab's blos 'n Bischen s'chwer machen gewollt!“

In der Leihbibliothek.

Fräulein: „Was gibt es jest Neues in unpassender Lectüre?“

Unwiderstehlich.



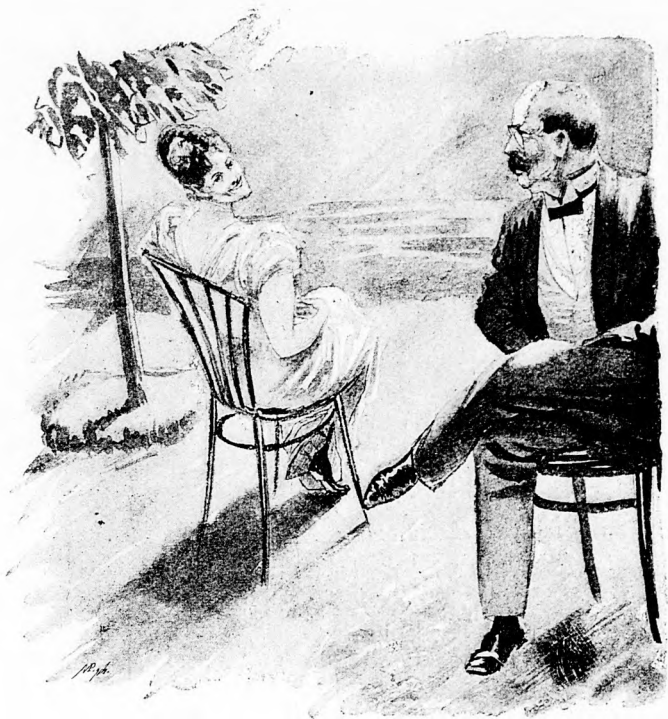
Lieutenant: „Aha, man möchte gerne angesprochen werden. Zu anspruchsvoll!“

A vand're Ursach'.



Im Summa, dö Blüamaln
Hab'n damals no' blüaht,
Da war oft der Franzel
Vor d' Mirzel hinkniat;
Im Herbst hat er s' heim-
g führt,
Der Pfarrer hat's traut,
Da lam s' eana auch glei'
A Nestel aufbaut.
Und jetzt kniat a wieder,
Schon a Jahrl währ die
Eh',
Warum thuat dös der
Franzel?
Ja — der fürcht' si'
vor Schleh!
Dr. Malgrün.

Malitiös.



Fräulein: „Gestern haben ebenfalls drei Herren um meine Hand angehalten, Herr Doctor.“
Doctor: „Telephonisch?“

Empfindlich.

In einer Provinzstadt wird ein Vagabund verhaftet. Am anderen Tage verlangt der Stadthauptmann, daß ihm der Eingelieferte vorgeführt werde.

„Der ist nicht mehr do“, sagte János, der Kleinrichter.
„Was? Wieso?“ polterte der Stadthauptmann.

„Ich hob' ihn hinausgeschmissen“, erwidert János, „der Kerl hot fortwährend auf unsere Polizei geschimpft.“

Mütterliche Mahnung.

Mama (zu ihrer Tochter): „Also welcher ist's eigentlich, den Du liebst? Ist's der mit den gelben, oder der Lieutenant mit den blauen, oder der Hauptmann mit den grünen Anschlägen? Du mußt Farbe bekennen!“

Hübsches Compliment.

Dame (einem Herrn eine Photographie zeigend): „Das ist meine ältere Schwester.“

Herr: „Was? Sie haben eine Schwester, die noch älter ist als Sie?“